

in ruhmvollen Mustern, wie man phantastisch schildern kann, ohne ins Kindermährchen zu verfallen, und im Meister, wie der tiefste Gedanke, die ernsteste Gemüthsrichtung doch mit Befriedigung und Beglückung sich enden läßt. Ist Juliane Ebert die Gattin dieses Dichters, so wünschen wir Beiden Glück zu der verwandten Richtung edler Geister. Die *Vis mechanica* vom Prof. Enk ist in einem seiner Sonette gut behandelt. An Karl Faulk müssen wir mehr als an meist allen andern die das Ohr beleidigenden Reime wie „zumal“ und „Nachtigall“, „Nebelstand“ und „mahnt“ u. s. w. rügen. Ja, die ausgezeichnetern dieser österreichischen Dichter haben sich schon fast gänzlich von diesen Provinzialunreinen Reimen freigemacht. Ernst Freih. von Feuchtersleben hat bereits in dem ohnlängst von uns in diesen Blättern besprochenen Werke gezeigt, wie Scharfsinn und gesunde Philosophie in ihm vorwaltende Kräfte sind, und dies zeigt sich auch hier gar belehrend in seinen Resultaten wieder. Fingers König und Maler ist auch von Reimsünden nicht frei, sonst aber ist diese Ballade lobenswerth. Vom Dr. E. Fleckles ein Sonett an die Muse. E. A. Francks Lieder sind voll Wohlklang und Innigkeit. Auch Rudolph Glasers „Lichtblick“ vereint beides. Einen köstlichen Cyklus bilden A. Grüns fünf Stunden. Einen Vorschmack davon geben wir hier in der letzten:

Die Sylbe Ach gesät am guten Ort,
Sie wuchert ins Unendliche nun fort,
Und wird nicht leicht genügend Schnitter finden,
Die Garben all zu sammeln und zu binden.
Es schlagen wilde Wetter auf sie los,
Sie sehnen heim sich in der Mutter Schoos,
Um auszufressen tief die Schmerzenskunde
Von eines Menschenherzens letzter Stunde.

Günzburg spricht sein innres Gefühl in „unendlicher Zweck und endliche Mittel“ aus, Eduard Habel besingt den Triumphbogen des Titus, ein Meisterwerk aber schenkt uns Fr. Halm in seinem großen Gedichte beim Tode Franz I. Kaisers von Oestreich. Es ist zu reich an Inhalt, des Trefflichen in jeder Beziehung zu viel darin, der ganze Gedanke ist zu ächt poetisch und die vorwaltende Gesinnung eine zu edle und erhabene, als daß wir es nicht für das Kleinod dieser an sich schon so ausgezeichneten Sammlung halten sollten. Aber allerdings bestätigt dieses meisterhafte Gedicht auch das wieder, was wir bereits bei mehreren Gelegenheiten hinsichtlich der dramatischen Werke dieses Dichters gesagt haben, daß das lyrische Element in ihm das vorwaltendste und ein wahrhaft ausgezeichnetes sey. Hammer-Purgstall weihte der Sammlung aus seinem reichen orientalischen Schätze eine persische Todtenklage und ein im Tone der feinsten Galanterie gehaltenes Sonett an die Professor Flügel in Meissen. Hannusch derbe Ballade kontrastirt sehr mit Perloffs zarter Thräne, aber wir bekennen, daß die letzte uns weit besser gefallen hat. Einen geistreichen Gedanken hat Franz von Hermannsthal in seinen Grabschriften ausgeführt, der noch auf die mannigfachste Art variirt werden kann. Bloß die letzte, Thaut überschrieben, war uns nicht ganz erklärlich. Uffo Horn — (warum vermissen wir seinen Mitbruder Gerle unter

diesen Dichtern?) singt eine ächt spanische Romanze, der Manzanillo, und C. A. Kaltenbrunner führt uns in 4 Sonetten an den schönen Traunsee. Anton Kaspar widmet Grillparzern — auch ihn vermissen wir sehr ungern — seine Huldigung und Ph. von Körber singt ein frommes Abendlied. Auf eine Ballade und 4 Sonette vom Ritter E. Gottfr. von Leitner folgen zwei dergleichen von Nicolaus Venau — (warum ist kein Wohnort angegeben?) wovon das letzte so neu in seinem Ideengange ist, daß wir uns nicht versagen können, es hier mitzutheilen.

Frage.

Bist Du noch nie beim Morgenschein erwacht
Mit schwerem Herzen traurig und beklommen,
Und wußtest nicht, wie Du auch nachgedacht,
Woher ins Herz der Gram Dir war gekommen?
Du fühltest nur: ein Traum wars in der Nacht.
Des Traumes Bilder waren Dir verschwommen;
Doch hat, nachwirkend, ihre dunkle Nacht
Dich, daß Du weinen mußt, übernommen.
Hat sich Dein Geist der Erdennacht entschwungen,
Und werden, wie Du meinst, am hellen Tage
Verloren seyn des Traums Erinnerungen?
Wer weiß, ob nicht so Deine Schuld hienieden
Nachwirken wird als eine dunkle Klage,
Und dort der Seele stören ihren Frieden?

Vielfachen Beitrag, aber stets erfreulichen lieferte N. v. Levitschnigg, Ludwig Löwe aber nur ein Schifferlied, das jedoch manches andre überwiegt. Wer jemals in der Umgegend Wiens die malerisch gelegene Briehl besuchte, wird die in vielfacher Hinsicht noch jezt so merkwürdige alte Burg Liechtenstein gewiß auch im treuen Gedächtnisse behalten haben, und um so mehr das ihren Namen tragende Gedicht von Max Löwenthal willkommen heißen. Allerliebste sind die Lieder von Lothar, ächte kleine Kabinetsstücke, und ohne die tragisch verlegende Schneide oder den schmutzigen Rost, den sich so viele Nachahmer Heine's angeeignet haben vom mißgedeuteten Meister. Kann es eine freundlichere Kleinigkeit geben als:

Dichterbanqueroute.

Ich zahl Dich mit baarem Golde,
Ich münze mein ganzes Gemüth, —
Du giebst mir Versprechen zum Golde,
Hast aber bei mir Credit!
Doch lösest zur rechten Stunde
Du den fälligen Wechsel nicht ein,
Dann geht der Kaufmann zu Grunde,
Wird nimmer zu finden seyn.

Auch L. F. Lumaü giebt dergleichen. Einen ganz neuen Gegenstand behandelt Manfred in der alten Frau, und mit einem so wohlthuenden freundlichen Ernste, daß man unter Scherzen doch weinen möchte. Wie wahr und schön ist der Schluß:

Nun sie alt ist, zieht ein Mahnen
Desters über ihre Miene,
Wie die Geister großer Ahnen
Ueber eine dunkle Bühne.
Wie die ungewissen Schatten
Innrer Macht, die einst sie übte,
Als sie noch in Frühlingsmatten
Stand, befohl, bezwang und liebte.